Kanton Zürich
Direktion der Justiz und des Innern

FRAUENZENTRALE ZÜRICH

alliance F

Digitale Stammtische

*Die wichtigsten Fragen und Antworten rund um den Einstieg in die Politik**

Teilhabe

ZÜRI-LÖWINNEN BRÜLLEN

Was macht Ihnen Freude? Warum sind Sie Politikerin geworden?

Die Politikerinnen sind sich einig: Politik ist eine Lebensschule! «In welchem Job findet man diese Diversität?», fragen sie rhetorisch. Sie können jetzt in vielen Bereichen mitreden und mitentscheiden, von denen sie davor keine Ahnung hatten. «Mein Bild von der Feuerwehr zum Beispiel hat sich völlig geändert».

Sie möchten mitgestalten, mitreden, sich engagieren und nicht nur «hinedure d'Fuuscht im Sack» machen. Peu à peu versteht und verändert man die Welt. Eine Politikerin bezeichnet sich als «Fan der Staatsordnung» und wieder eine betont, es sei «ein Privileg der Schweiz, dass wir mitreden können». Ihre Treiber sind nicht nur das stetige Lernen und eine wahnsinnige Chance für Vernetzung, sondern auch, Hintergründe von Entscheidungen zu verstehen.

Schaffen Sie das? Wollen Sie das?

Viele Teilnehmerinnen des Digitalen Stammtisches sind immer wieder von Selbstzweifeln geplagt. Ist es denn machbar? Kann ich mich beweisen? Will ich in diese Welt eintauchen?

Die Antworten auf diese Fragen sind stets: JA!

«Probieren geht über Studieren», ist wohl die beste Zusammenfassung der Ratschläge. Man kann es ja mal ausprobieren, wenn es nicht meins ist, dann ist es so. Im schlimmsten Fall habe ich etwas gelernt.

Eine Politikerin erzählt eine schöne Anekdote, welche sie von einer Kollegin im HR-Bereich gehört hat. Schreibt das HR ein Stelleninserat mit zehn Anforderungen aus, so bewerben sich Frauen nur, wenn sie mindestens acht Punkte davon erfüllen. Bei Männern sind es nur fünf bis sechs Punkte, die sie ihrer Ansicht nach erfüllen, um sich zu bewerben. Die Moral der Geschichte: Machen Sie es wie die Männer. Trauen Sie es sich zu und machen Sie einfach mit!

Dabei ist nicht zu vergessen, dass man nicht allein ist. Der ganze Gemeinderat steht zur Unterstützung zur Verfügung. «Haben Sie nicht zu viel Respekt vor dem Amt, man muss nicht in jedem Thema eine Expertin sein. Sehen Sie es wie eine Weiterbildung».
Eine Politikerin erzählt, sie habe gedacht, sie müsse alles schon von Anfang an wissen. Das konnte sie aber nicht. Erst nach zwei Jahren habe sie verstanden, wie das Thema wirklich eingebettet war. Ihr Tipp: Geben Sie sich am Anfang Zeit, in die Thematiken reinzukommen. Dort wo Sie gut vorbereitet sind, können Sie mehr bieten. Dort wo Sie weniger wissen, hören Sie erst zu und lernen.

Wann ist der richtige Zeitpunkt für einen Einstieg?

Der richtige Zeitpunkt ist individuell. Einige Politikerinnen ziehen jedoch rückwirkend den Schluss: Wir haben viel zu lange gewartet. Deshalb: Warum warten, wenn Sie jetzt Lust aufs Mitgestalten und Einmischen haben?

Was war Ihr Werdegang?

Viele Politikerinnen sprechen von einem «typischen Frauenwerdegang» und erklären, dass sie sich schon lange in ihrer Gemeinde engagiert haben und politisch interessiert waren, den Einstieg in die eigentliche Politik aber nicht gemacht haben. Viele waren in Vereinen tätig, im Elternrat für die Schule oder anderweitig vernetzt im Gemeindeleben. Einige sind über den «klassischen Weg» über eine Partei in die Politik eingestiegen.

Wieder andere sind reingerutscht und haben sich nach vielen positiven Erzählungen von Gemeinderät:innen für eine Kandidatur entschieden. Viele Frauen wurden auch von der Gemeinde selbst angefragt.

Was qualifiziert Sie? Was braucht es, dass Sie Politikerin werden können?

Häufige Antwort: Politik ist «der einzige Job, für den man keinen Lebenslauf abgeben muss» - jede und jeder kann gewählt werden!

Als besonders wichtige Voraussetzungen für einen erfolgreichen politischen Weg erachten die Politikerinnen einen ausgeprägten Gestaltungswillen, Wissbegierde und auf die Menschen zugehen zu können. Alles andere (das fachliche Know-how) könne man lernen. Zu Zeiten der Pandemie ist es nun einfacher, einen Einblick in politische Abläufe zum Beispiel im Kantonsrat zu bekommen, da alles digital übertragen wird. Man kann den Debatten einfach mal zuhören und merkt, dass da «auch nur alle mit Wasser kochen». Trotzdem sollte man nicht vergessen, die Dossiers auch wirklich zu lesen. Je mehr man weiss, desto sicherer fühlt man sich und desto mehr Respekt erhält man von seinen Kolleg:innen.

Wichtig sind ausserdem Vertrauenspersonen im engen persönlichen Umfeld. Man braucht Menschen, die einem ungeschöntes Feedback geben und auf die man sich verlassen kann.

Wie setzen Sie überhaupt einen ersten Fuss in die Politik? Wie bauen Sie ein Netzwerk auf?

Auf diese Frage gab es viele verschieden Antworten mit heissen Tipps und Tricks:

- «Suchen Sie sich ein Thema, bei dem Sie wirklich Lust haben sich zu engagieren. Werden Sie Teil einer Gruppe, welche schon aktiv in diesem Bereich ist und vernetzten Sie sich. Viele kommen über ein konkretes Thema in ein Amt.»
- «Ich war bei einer Feier und habe mich einfach dazugesetzt. Man muss mit den Leuten sprechen und sich einbringen. In kleinen Gemeinden ist es sehr wichtig, dass einen die Leute kennen. »
- «In kleineren Gemeinden hilft es sehr, sich in einem Verein zu engagieren, in der Stadt wäre das vielleicht ein Quartierverein. Auch sonst alle Gelegenheiten nutzen: Im Bus und auch sonst in der Öffentlichkeit einfach mal übers Wetter plaudern.»
- «Man muss spüren lernen, was die Bevölkerung beschäftigt. Darum kommt man nicht herum, sich irgendwo zu engagieren und zuzuhören, was die Leute erzählen. Man sollte nicht einfach Politikerin werden wollen, ohne, dass man sich für die Leute interessiert.

- «Studieren Sie die Gemeinderats-zusammensetzung und suchen Sie das Gespräch mit amtierenden Gemeinderät:innen über eine mögliche Kandidatur.
- «Versuchen Sie den Einstieg über ein Sachgeschäft. Ein Positionsbezug ist ein gutes Mittel, sich bekannt zu machen.»
- «Nebst der Frauenzentrale machen auch Parteien Mentoring-Programme.»
- «Kantonsratssitzungen sind online, alle können reinhören und etwas lernen.»
- «Vergessen Sie nicht, auf Social Media aktiv zu sein.»
- «Political talks helfen auch – einfach bei Vereinen etc. anfragen, ob man sich vorstellen kann und sich bekannt machen darf.»
- «Generell müssen die Leute das Gefühl erhalten, dass sie die zu Wählenden kennenlernen, zum Beispiel mittel Flyeraktion oder einem Wahlapéro zum Vernetzen. Leute müssen sich angesprochen fühlen.»

Partei – ja oder nein?

Bei der Parteifrage gibt es einen klaren Unterschied zwischen kleinen und grossen Gemeinden.

In einer grösseren Gemeinde hilft es, in einer Partei zu sein. Fragen Sie sich, welche Partei Ihnen am nächsten ist. Deren Programm muss mit Ihrem nicht zu 100% deckungsgleich sein, das erwartet

niemand. Wichtig ist es, mit der generellen Ausrichtung zufrieden zu sein. Es ist grundsätzlich wichtig, dass man sich in einer Partei wohlfühlt. Der Rahmen muss stimmen. Einfach nur zu einer Partei zu gehen, damit man einer Partei angehört, ist «schwierig». Eine Politikerin empfiehlt, den sogenannten Smartspider auszufüllen, um sich selber politisch besser einordnen zu können.

In kleineren Gemeinden hingegen geht es in der Regel stärker um Sachpolitik. Auf dem Land ist es eher ein Vorteil, wenn man parteilos ist. Eine Politikerin äussert: «Wäre ich Teil der SVP hätte ich wohl viele Stimmen, die SVP-negativ sind, nicht bekommen.» Zieht man eine Parteimitgliedschaft in Erwägung, muss man natürlich abklären, welche Parteien es in kleinen Gemeinden überhaupt gibt. Die Gemeinden sind zurzeit mit einer Kampagne unterwegs: «deinegemeindebrauchtdich.ch». Auf dieser Webseite sieht man, welche Parteien es in den jeweiligen Gemeinden gibt. Ausserdem bietet die Plattform einen Einblick, welche Aufgaben in den verschiedenen Ämtern anfallen.

Parteien sind immer auf der Suche nach Mitgliedern – «keine Partei wird Sie ablehnen». Gerade bei kleinen Gemeinden kann es auch sein, dass die Parteien Parteilose unterstützen.

Was waren Hürden und wie kann ich sie überwinden?

Keine Vorkenntnisse

- Wenn man neu anfängt, ist es wichtig, dass man sich eingesteht, wenn man etwas nicht weiss. Offen zugeben und einmal mehr nachfragen ist die Devise. «Wie ist der Ablauf? Ich kenne das noch nicht, können Sie mir das erklären?»... - anstatt einfach reinschiessen. Das haben Frauen oft besser im Griff als Männer.
- Wichtig ist es, sich seiner Rolle bewusst zu sein. Sie haben eine politische Funktion, Sie sind nicht die Vermessungstechnikerin. Eine klare Rollenverteilung stärkt die Akzeptanz. Reinreden in fremde Bereiche stört die Akzeptanz.
- Mit Übung und Zeit lernt man sehr viel. Man muss nicht alles alleine können, sondern darf sich immer Hilfe und Unterstützung holen.

Ab und zu wird man angefeindet. Wie geht man damit um?

- Man braucht ein Umfeld, bei dem man sich fallen lassen kann. Zu wissen, dass man mit Menschen darüber reden kann, hilft.
- Man ist nicht alleine. Man ist im Gemeinderat, sprich, es ist die Entscheidung des gesamten Rates. Ausserdem gibt es immer Gründe für eine Entscheidung. Gewisse Sachen hätte man persönlich

gerne anders entschieden, aber man ist trotzdem ein Team.
- In der Regel sind Angriffe nicht gegen die Person selbst, sondern gegen ihre Funktion. Das hilft zu wissen.

Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und dem politischen Amt sowie die Erwerbsfrage werden ausführlicher in den nächsten Abschnitten beschrieben.

Beruf, Familie und politisches Amt – bringt man das unter einen Hut?

Eine Politikerin meint charmant: «Man bringt es sehr wohl unter einen Hut, man muss einfach einen grossen Hut nehmen».

Vielen Frauen ist es wichtig, Mut zu machen und mitzuteilen, das die Politik gut vereinbar mit der Familie ist. Der Aufwand ist allerdings nicht kleinzureden, aber auch nicht zu überschätzen. Die Vereinbarkeit gelingt, wenn man flexibel und im Voraus planen kann. Dies macht es möglich, zum Beispiel die Kinderbetreuung und die politischen Verpflichtungen aneinander vorbeizuplanen und sich gut zu organisieren. Selbst eine Politikerin aus dem nationalen Parlament bestätigt dies.

Andere Stimmen sind etwas skeptischer und meinen, dass die Vereinbarkeit tatsächlich sehr schwierig sei. Je nachdem müsse man einen der drei Pfeiler für eine Zeit zurückstellen.

Wichtig sei es, ein Ziel nach dem anderen anzupacken und umzusetzen. «Das Problem ist nicht, dass man völlig überlastet ist. Das Problem ist vielmehr, dass man das Gefühl hat, man müsse überall 100 Prozent geben. Ich habe für mich die Erfahrung gemacht: Wenn der Wille, der Mut, die Zuversicht und die Lust am Arbeiten da sind, dann geht's am Schluss schon».

Stimmt das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag?

In den Parlamenten von grossen Gemeinden und des Kantons ist politische Arbeit tatsächlich nicht schlecht bezahlt. Bei kleineren Gemeinden dagegen sieht es in der Regel anders aus.

Eine Frau erzählt: «Bei mir ging das nur, weil mein Mann gearbeitet hat. Wir hatten die klassische Aufteilung: Er arbeitete am Tag, ich ging abends in Sitzungen. Sonst hätte ich mir das tatsächlich nicht leisten können».

Es bestand Einigkeit: ein politisches Amt kann man nicht primär als Einkommensquelle sehen. Viele würden das Amt als eine Art Hobby erfüllen – die Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit seien fliessend. Wer Respekt habe vor dem Aufwand, könne sich vor einem Gemeinderat auch in der Schulpflege oder in einer Kommission versuchen. Das Themenspektrum sei auch dort breit, aber der Aufwand sei beschränkter.

Werde ich als Frau in dieser Männerdomäne respektiert?

Viele Frauen müssen sich je nach politischem Bereich stark beweisen. Wenn sie sich politisch auf einem Feld bewegen, das sie auch aus dem Berufsleben kennen, werden sie meist respektiert. Schwieriger werde es bei traditionellen Männerdomänen wie den Ressorts Bau und Betriebe.

Auch «Führung» ist eine Thematik. Viele politisch engagierte Männer dächten bei diesem Stichwort an Militär oder an patriarchalisch geführte Unternehmen. Frauen müssten sich da stärker beweisen. Aber sie sollten das mutig angehen, auch wenn sie andere Herangehensweisen pflegten, wie etwa partizipatives Führen.

Oft sei man die einzige Frau im Raum und müsse lernen, für sich selber einzustehen und zu sagen: «Hey, ich bin auch hier!».

Fakt ist: Die Geschlechter in der Gesellschaft sind ausgewogen. Ein ähnlich hoher Anteil von Frauen und Männern in der Politik ist daher nur normal. Das Mitmachen von Frauen in der Politik ist wichtig, denn Frauen bringen durchaus andere Sichtweisen ein. Eine Aussage dazu: «Gemischte Teams sind besser und kreativer, erfolgreicher und zeitgemäss. Wir leben in einem tollen Land; gemischte Teams bewältigen Herausforderungen besser. Darum: Frauen traut euch!»

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg auf Ihrem politischen Karriereweg

-

Wir glauben an Sie!

*

Diese Fragen und Antworten fassen die zehn Gespräche zusammen, die erfahrene Politikerinnen und politikinteressierte Frauen im Sommer 2021 in der Reihe «Digitale Stammtische» geführt haben. Die digitalen Stammtische sind Teil der Kampagne «Züri Löwinnen», welche Frauen zum Einstieg in die Politik motivieren will.